Liebe Gemeinde,

erst einmal erzähle ich nichts direkt Weihnachtliches. Ich erzähle von einer Liebe:

Ich liebe Irreales.

Ich liebe es, wenn sich etwas widerspricht.

Wenn Unmögliches möglich wird.

Wenn etwas passiert, das eigentlich gar nicht passieren kann.

Ich könnte auch sagen, ich liebe surreale Realität. Also eine Realität, die da ist, obwohl sie eigentlich gar nicht da sein dürfte.

Zumindest dem Verstand und der Erfahrung nach.

Kennen Sie das Liedchen: *„Marie da liegt ein toter Fisch im Wasser, den machen wir he!“*? - ich könnte das zigmal hintereinander fröhlich vor mich her singen: *„Marie da liegt ein toter Fisch im Wasser, den machen wir he!“* Dieser Text ist so blöd und unsinnig, dass ich ihn gerade darin finde wunderbar finde.

 Eine ähnliche Surrealität besitzen die Lieder ohne Anfang und Ende, die im Grund non stop gesungen werden können.

Sehr bekannt, geradezu ein Klassiker: *Ein Loch ist im Eimer*: Um das *Loch im Eimer* flicken zu können, benötigt man Stroh. Um das Stroh zu schneiden, braucht man eine Sense, um die Sense zu schärfen, einen Schleifstein, um diesen zu befeuchten, Wasser. Dafür wiederum wäre ein Eimer von Nöten, aber ... „es ist doch ein Loch im Eimer“.

Oder die Geschichte von dem Mops, der in einer Küche ein Ei „mopst“:

Ein Mops kam in die Küche
Und stahl dem Koch ein Ei.
Da nahm der Koch die Kelle
Und schlug den Mops zu Brei.

Da kamen viele Möpse
Und gruben ihm ein Grab
Und setzten ihm ein’ Grabstein
Worauf geschrieben stand:

Ein Mops kam in die Küche
Und stahl dem Koch ein Ei...

Ich liebe diese Ironie! Ich liebe dieses durchbrechen der bloßen Realität. Es weist über unsere Existenz und Lebenswelt hinaus.

Ich liebe Unmögliches und vorher nicht mal in der entferntesten Fantasie Vorstellbares, dass es dennoch gibt.

Kennen Sie die Geschichte von der Kuh, die vom Himmel fiel und auf einem Fischerboot landete und dieses zum Kentern brachte?

Kein Aprilscherz, sondern eine wahre Begebenheit, ein Ereignis, das sich 1997 auf der Meerenge zwischen Russland und Japan ereignet hat und eine meiner Lieblingsgeschichten ist:

Die betroffenen Fischer eines gesunkenen Fischerbootes erklärten ihren verdutzten Rettern, dass ihr Schiff durch eine vom Himmel gefallene Kuh versenkt worden war.

Natürlich glaubte ihnen niemand und sie wurden zuerst einmal festgenommen.

Daraufhin überprüften die russischen Behörden die Angaben und fanden heraus, dass sie stimmten.

Wie aber kam es dazu?

Dem abschließenden Bericht zufolge hatten russische Soldaten eine Herde Kühe gestohlen und wollten sie mit einem Transportflugzeug wegschaffen - eine Art des Diebstahls, die in Sibirien damals nicht unüblich war.

Die Soldaten versäumten es jedoch, die Tiere im Flugzeug anzubinden. Als die Kühe begannen, im Bauch der Maschine unruhig zu werden, wurde auch das Flugzeug instabil, so dass die Besatzung keine andere Möglichkeit sah, als sie durch die große Heckklappe hinauszutreiben.

Wie es der Zufall wollte, fiel eines der Tiere auf ein japanisches Fischerboot, das dem Aufprall nicht standhielt.

Wer rechnet denn mit so was?

Ich liebe Irreales. Unberechenbares. Surreales. Das Unerwartete.

Doch in diesem Jahr hat uns eine Realität überrannt, die wir uns selbst in unseren größten Ängsten kaum so haben vorstellen können: ein Weihnachtsfest ohne die ganze Familie. Dass man sich aus dem Weg geht, einander absagt – und das auch noch gutheißt.

Das war vor einem Jahr vollkommen irreal. Hätte irgendjemand gesagt, an diesem Weihnachten 2020 dürfen Sie nicht singen und müssen Masken tragen, dem hätten wir einen Vogel gezeigt.

Doch wie schnell wurde aus Unvorstellbarem surreale Realität.

Und wie schnell haben wir uns daran gewöhnt, voreinander aus dem Wege zu gehen, einander nicht mehr zu berühren.

Der typische Handschlag – weg.

Einfach weg, die **da** und **dort** liebevolle Berührung, das selbstverständliche zusammenstehen. All die Veranstaltungen, die uns doch so gut tun – sind allesamt eingeschränkt oder verboten.

Das ist doch Wahnsinn. Surreale Realität.

Aber eben Realität.

Wie die vom Himmel gefallene Kuh.

Doch heute setze ich noch einen drauf.

Denn die heutige Botschaft lautet:

**Gott wurde Mensch.**

Das toppt alles. Irrealer geht es nicht!

Der Schöpfer, der Macher der Welt, wird selbst ein winzig kleiner Teil davon.

Nicht mal medienspektakelmäßig mit Glanz und Pomp als Präsident geboren, sondern winzig, am Rande, im Nirgendwo irgendwo fast schon verloren von Geburt an.

Als Kind auf dem Wege ohne festen Wohnsitz.

Ein hilfloser Gott, angewiesen auf die Freundlichkeit und das Entgegenkommen der Menschen.

*In Windeln gewickelt* – dieses Bild drückt die Verrückteit von Weihnachten am deutlichsten aus!

Ich spüre bzw. verstehe jetzt etwas mehr, was die Anhänger anderer Religionen bis heute so gar nicht verstehen können: Weil es so unwirklich und unmöglich ist, dass es im Grunde gar nicht wahr sein kann.

Gott wurde Mensch – ein Baby.

Es ist die radikalste vorstellbare irreale Aussage: Gott wurde Mensch. Er wurde einer von uns.

Könnte Frau Kleber aus dem Nachbarhaus sein oder der kleine Paul von meinen Freunden. Natürlich weiß ich, dass es ebenso jede und jeder andere auf der ganzen Welt sein kann – das sind unvorstellbar viele – das macht es mir aber eben noch unvorstellbarer, dass das überhaupt sein kann: Gott wurde so ein x-beliebiges Menschenkind.

Also muss ich heute vom Irrealen reden an Weihnachten – und vielleicht liegt genau darin das Geheimnis, dass etwas Unvorstellbares, Unberechenbares, Unerwartetes, Surreales an Weihnacht geschehen ist.

Darum – so denke ich – waren die Hirten ebenso erschrocken wie Maria und Joseph.

Darum musste sogar ein Wesen wie ein Engel erst einmal für Ordnung sorgen: *Fürchtet euch nicht* – geht hin, wo das Kindlein in der Krippe liegt.

Darin erkenne ich Gottes Güte und weise Voraussicht, dass er gerade die **Hirten** auf den Weg geschickt hat. Denn Hirten sind näher dran an den Wundern des Lebens: Im Blick auf die Sterne der Nacht, im Hören auf das Rauschen der Blätter und die Töne der Tierwelt. Sie haben geschärfte Sinne, um auch das Unerwartete erkennen zu können – und – das ist ihre Aufgabe – ihre Schafe vor Gefahren zu beschützen.

Sie die Hüter der Schafe werden so die Ersten, die das Kind sehen und behüten.

Inmitten der Nacht.

Und die anderen 3 bekannten Figuren folgen einem Stern. Auch das ist an sich unsinnig. Dennoch finden sie mit dem ständigen Blick in den Himmel den Geburtsort auf Erden.

Der Stern als Navi um einen irdischen Ort zu finden.

Wo dies Unvorstellbare geschehen ist:

da wurde Gott Mensch – da in der Nähe von Bethlehem.

Die Bibel kennt das Wort „irreal“ nicht. Wenn sie davon erzählt, was kaum zu glauben ist, dann wird es ein Wunder genannt.

Wunder sind unerwartete Ereignisse. Wunder wollen einen zum Staunen bringen.

*„Ihr werdet euch noch wundern“*, darin ist bis heute ein Stück dieses Erschreckens über Unvorstellbares enthalten geblieben.

Und bis heute ist ja diese Nacht für uns alle etwas Wundersames und Wunderbares. Glauben wir, dass darin mehr liegt als nur eine Erinnerung an ein besonderes Geschehen.

Wir glauben, dass da Gott selbst wirkt. Auch unter uns, heute, hier und daheim. In der Familie und auch bei und in mir. Gott wirkt da. Überall. Auch 2020 und ebenso 2021.

Das sich vorzustellen ist schon verrückt genug. Dennoch glauben wir, dass es so ist.

Gott wurde Mensch. Er kam zu uns, blieb und bleibt bei uns, lebte und lebt unter uns und wird uns nicht mehr allein zurück lassen.

Das ist verrückter als die Geschichte mit der Kuh oder dem Mops.

Es ist die Weihnachtsgeschichte:

Wisst ihr noch, wie es geschehen?
Immer werden wir’s erzählen:
wie wir einst den Stern gesehen
mitten in der dunklen Nacht.

Stille war es um die Herde.
Und auf einmal war ein Leuchten
und ein Singen ob der Erde,
das das Kind geboren sei.

Eilte jeder, dass er’s sähe
arm in einer Krippe liegen.
Und wir fühlten Gottes Nähe.
Und wir beteten es an.

Könige aus Morgenlanden
kamen reich und hoch geritten,
dass sie auch das Kindlein fanden.
Und sie beteten es an.

Und es sang aus Himmelshallen:
Ehr sei Gott! Auf Erden Frieden!
Allen Menschen Wohlgefallen,
Welche guten Willens sind!

Immer werden wir’s erzählen,
wie das Wunder einst geschehen
und wie wir den Stern gesehen
mitten in der dunklen Nacht.

Mitten in der dunklen Nacht brach diese Welt Gottes bei uns an.

Ja Weihnachten ist ein wunderbares unerklärbares Ereignis. Vielleicht rührt es deshalb Menschen aller Couleur besonders an. Und es ist ein Ereignis, dem der Lauf dieser Welt nichts anhaben kann. Denn es ist zugleich unirdisch überirdisch.

Wo Himmel und Erde sich berühren.

Wo der Stern den Himmel erhellt.

Wo fremd klingende Laute seltsamer Wesen den Himmel erschallen lassen, dort erklingt es: Halleluja. Gott wurde Mensch.

Die Wirklichkeit Gottes sprengt alle Rahmen.

Amen